Gefäßchirurgie 2019 · 24:366–367
<https://doi.org/10.1007/s00772-019-0555-4>

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

D. Böckler

Klinik für Gefäßchirurgie und Endovaskuläre Chirurgie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Heidelberg, Deutschland

„Kompetenz entscheidet.“

Das Zitat von Ovid „tempora mutantur – nos et mutamur in illis“ – „Die Zeiten ändern sich – und wir uns in ihnen“ ist aktueller denn je. Die Welt verändert sich, Europa verändert sich, Deutschland verändert sich, die Gesellschaft verändert sich, die Menschheit verändert sich – in den nächsten 20 Jahren mehr als in den zurückliegenden 300 Jahren.

In diesen Zeiten verändert sich auch die das Gesundheitswesen, die Medizin und – mit ihr unsere gegenwärtigen und zukünftigen Arbeitsbedingungen. Vor diesem Hintergrund entscheidet breitgefächerte Kompetenz mehr denn je über die Zukunft unseres Fachs, der Gefäßchirurgie inklusive der endovaskulären Chirurgie und konservativen Gefäßmedizin.

» Die Zeiten ändern sich – und wir uns in ihnen

Deswegen habe ich die 9. Dreiländertagung der Österreichischen (ÖGG), Schweizerischen (SGG) und Deutschen Gesellschaft für Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin, die zugleich die 35. Jahrestagung feiert, unter das Motto „Kompetenz entscheidet – Punkt“ gestellt.

Mit Kompetenz haben wir es als Gefäßchirurginnen und Gefäßchirurgen in den letzten Jahrzehnten geschafft, das Fach Gefäßchirurgie weiter zu entwickeln, zu emanzipieren und zu differenzieren. Klassisch offene Chirurgie, endovaskuläre Therapie und „best medical treatment“ haben die gefäßmedizinische und gefäßchirurgische „Welt“ sowohl im arteriellen wie im venösen Gefäßsegment fundamental verändert. Insbesondere die endovaskulären Techniken, die Fortschritte der intra- und peripheroperativen Bildgebung (z. B. Fusions-

bildgebung) und neue Medikamente haben die Gefäßchirurgie an Gefäßen zu einer multimodalen Fachdisziplin entwickelt und schlichtweg revolutioniert.

Gegenwärtig begegnen wir aber auch – unabhängig welcher vaskulären Disziplin wir angehören – zahlreichen und großen Herausforderungen:

- Zum einen eine, wie ich finde, besorgniserregende, zunehmende Ökonomisierung, wenn nicht sogar Kommerzialisierung der Medizin, die die Qualität der Patientenversorgung und Patientensicherheit selbst potenziell gefährden kann.
- Des Weiteren ein Generationenwandel, der das Berufsbild des Arztes neu definieren wird.
- Und zeitnah, nicht erst in ferner Zukunft, wird sich unser Arbeitsplatz maßgeblich verändern. Digitalisierung, Automatisierung, Robotik und künstliche Intelligenz werden, neue „andere“ Arbeitsbedingungen in der Gefäßchirurgie schaffen.

Die Zeiten ändern sich und wir müssen uns mit ihnen ändern, am besten proaktiv, in dem wir diesen Wandel positiv und konstruktiv mitgestalten.

Diese spannenden Veränderungen aktiv zu begleiten und dieser hohen Verantwortung Rechnung zu tragen, erfordert Kompetenz in vielen Bereichen. Für die Gegenwart und Zukunft müssen wir diese Kompetenzen behaupten und zugleich weiterentwickeln. Neue, innovative Medizinprodukte, optimierte medikamentöse Begleittherapie, fachbezogene Ultraschalldiagnostik, Screening-Programme, translationale Forschungsergebnisse wie z. B. Genomik und Biomarker von Gefäßerkrankungen, werden auch zukünftig starken Einfluss auf Diagnostik und Therapie

von Gefäßerkrankungen nehmen und hoffentlich zeitnah messbar die Behandlungsergebnisse bzw. das sog. „Outcome“ positiv beeinflussen.

Mit Kompetenz und Sorgfalt müssen wir gegenwärtig wie zukünftig die limitierten finanziellen, strukturellen und personellen Ressourcen verteilen. Flächendeckende Versorgung und Zentralisierung dürfen hierbei nicht im Widerspruch stehen. Wir erleben, wie Digitalisierung, „big data“, Automatisierung, Robotik, virtuelle Realität und künstliche Intelligenz nicht nur in unserer gesellschaftlichen, sondern auch in unserer medizinischen und gefäßchirurgischen Leben Einzug halten. Wir sind gut beraten, auch hier frühzeitig Kompetenzen aufzubauen, diese Evolution und sog. „disruptive technologies“ zu nutzen und in unserer medizinischen Handeln zu integrieren. Es gilt aber auch, neue Synergien von fachlichen Kompetenzen zwischen Medizin und Industrie zu schaffen. Dadurch ist zukünftig in der Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin ein exponentieller Fortschritt bei höchstmöglicher Qualität und Therapiesicherheit zum Wohle der Patienten möglich.

» Die limitierten Ressourcen müssen mit Kompetenz und Sorgfalt verteilt werden

Die Leitthemen der vorliegenden Kongressausgabe fokussieren auf manche dieser genannten Kompetenzen, die wir zukünftig in unserem Fachgebiet benötigen. Ich bedanke mich bei allen Autoren an dieser Stelle für ihre hervorragenden „kompetenten“ Beiträge.

Farzin Adili aus Darmstadt unterstreicht die Notwendigkeit der Kom-

petenz in der Lehre. Er beschreibt die Merkmale einer kompetenzbasierten Aus- und Weiterbildung und skizziert wichtige Eigenschaften und Fähigkeiten von didaktisch kompetenten Lehrenden mit Fokus auf die Lehre im Fach Gefäßchirurgie.

Matthias Widmer aus Bern beschreibt, wie in Simulationskursen am Beispiel der Shuntchirurgie sog. „anvertraubare professionelle Tätigkeiten“ (engl. „entrustable professional activities“, EPAs) zu Kernkompetenzen im klinischen Alltag führen.

In Deutschland existieren keine Empfehlungen zur Vereinheitlichung einer rechtzeitigen Diagnostik und Therapie von Patienten mit chronischen Wunden. Martin Storck et al. aus Karlsruhe rufen nach mehr ärztlicher Kompetenz im Wundmanagement. Durch Implementieren von erarbeiteten Empfehlungen kann die Versorgungsqualität von Patienten mit chronischen Wunden flächendeckend verbessert werden.

Endovaskuläre Kompetenzen beinhalten, wie in der konventionellen offenen Chirurgie auch, die Zugangswege zur Gefäßpathologie. Viel zu lange haben benachbarte Disziplinen den perkutanen Zugang zu ihrem Territorium deklariert und damit dem/der Gefäßchirurgen/in lediglich den Hybrideingriff mit offenem Zugang („cutdown“) überlassen. Frau Miriam Kliever et al. aus Wien berichtet über die Studienlage mit perkutanen Zugangstechniken, eigene positive praktische Erfahrung und die Verwendung von Trainingsmodellen in der Behandlung von Gefäßpatienten.

In dem diesjährigen Kongressmotto **„Kompetenz entscheidet.“** bleiben auch die Mottos der zurückliegenden Jahrestagungen integriert und fortbestehend: Nur mit breit aufgestellter Kompetenz schaffen wir es, die uns anvertrauten Patienten in einem umkämpften vaskulären Umfeld mit breiter Therapieviefalt individuell und gleichzeitig evidenzbasiert erfolgreich zu behandeln. Mit Kompetenz bleiben wir für unseren Nachwuchs, dem wir uns verpflichtet haben, attraktiv. Weiter- und Fortbildung ist gleichzusetzen mit Kompetenzvermittlung. Kompetenz entscheidet mit über die Zukunft unseres Faches! Nur mit Kompetenz schaffen

wir den anspruchsvollen Spagat zwischen Optimum und Maximum. Kompetenz ist auch in einer postmodernen Gefäßmedizin der Schlüssel zum Erfolg.

Die zurückliegenden Dreiländertagungen in Berlin, Linz und Bern waren stets ein großer Erfolg. Sie waren ideengebend, motivierend und allseits freundschaftlich verbindend. Dies wollen wir gemeinsam mit Ihnen auch in Mannheim im Oktober 2019 fortsetzen. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren:

„Kompetenz entscheidet.“

Mit herzlichen, kollegialen Grüßen
Ihr

Prof. Dr. med. Dittmar Böckler
Präsident der Deutschen Gesellschaft für
Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin e. V.

Korrespondenzadresse

**Univ. Prof. Dr. med.
D. Böckler**
Klinik für Gefäßchirurgie und
Endovaskuläre Chirurgie,
Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg
Im Neuenheimer Feld 110,
69120 Heidelberg,
Deutschland
dittmar.boeckler@med.uni-
heidelberg.de

Interessenkonflikt. D. Böckler gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Nur jeder vierte Patient liest den Beipackzettel

Packungsbeilagen werden eindeutig zu wenig gelesen und der Kenntnisstand der tatsächlich auftretenden Nebenwirkungen lässt zu wünschen übrig, ergab eine repräsentative Patientenbefragung.

Nur ein Viertel der Befragten liest jederzeit die Packungsbeilage der vom Arzt verschriebenen Medikamente. Bei rezeptfreien Medikamenten ist es sogar nur jeder Fünfte. Fast jeder Zehnte gibt an, den Beipackzettel bei rezeptfreien Medikamenten niemals zu lesen.

Das geht aus einer repräsentativen Befragung im Auftrag der Melde- und Informationsplattform Nebenwirkungen.de hervor. Für die Studie wurden deutschlandweit insgesamt 1535 Frauen und Männer im Alter von 25 bis 60 Jahren zu ihrem Umgang mit Medikamenten, Beipackzetteln und Nebenwirkungen befragt.

Überraschend viele Meldungen

Jeder Zweite hat demnach bereits eigene Erfahrungen mit Nebenwirkungen gemacht. Zu einer Mitteilung kam es bei den Befragten sogar in 40% der Fälle - die meisten (85%) wandten sich an ihren behandelnden Arzt, 20% an den Apotheker und 12% an den Hersteller (Mehrfachantworten waren möglich). Dies sei ein überraschend hoher Anteil, denn deutschlandweit würden nur weniger als 1% der Fälle offiziell erfasst, berichtet das Online-Portal. 50% der Patienten fühlen sich der Befragung zufolge nicht ausreichend über Nebenwirkungen aufgeklärt.

Aus Sorge lieber Alternativmedizin

70% der Befragten äußerten ihre Sorge vor möglichen Nebenwirkungen von Medikamenten und knapp die Hälfte habe deshalb bereits auf Alternativmedizin zurückgegriffen. Sechs Millionen Menschen in Deutschland leiden nach Angaben von Nebenwirkungen.de pro Jahr unter Nebenwirkungen von Medikamenten.

**Quelle: Nebenwirkungen.de
(www.nebenwirkungen.de)**